

## Unterwegs ins deutsche Ausbildungssystem

Die ersten „Flüchtlingsklassen“ am Beruflichen Schulzentrum Kelheim starten ins Praktikumsjahr. Das ist lehrreich für alle

Von Martina Hutzler

09. Dezember 2015 06:30 Uhr



Die Regensburger Spedition Pöppel bietet in ihrer firmeneigenen Werkstatt in Saal Praktikumsplätze für junge Migranten an. Foto: Werner Damböck

KELHEIM. Hoch motiviert, fingerfertig, teils noch nicht sprachfertig genug für eine Ausbildung: So fällt, zusammengefasst, die Zwischenbilanz aus, nachdem die ersten beiden „Flüchtlingsklassen“ am Beruflichen Schulzentrum (BSZ) Kelheim ihr Praktikumsjahr gestartet haben. Wie es läuft und welche großen neuen Herausforderungen auf das BSZ und seine Partner warten, waren Thema einer Pressekonferenz in der Schule in Hohenpfahl.

Die Schule: Deutsch lehren, deutsche Kultur vermitteln

Im September 2014 waren die ersten beiden zweijährigen Klassen für „berufsschulpflichtige Asylbewerber und Flüchtlinge“ (BAF) gestartet. Für diese jungen Leute stehen jetzt, im zweiten Jahr, viele Schnupper-Praktika in möglichst vielen Betrieben an. Zwei weitere BAF-Klassen gingen heuer an den Start. Eine fünfte wird im zweiten Halbjahr folgen, schilderte Studiendirektor Manfred Neumann.

Das zweijährige Angebot („Berufsintegrationsjahr“) gibt es auch für einheimische Jugendliche. Mit verstärkter Sprachförderung richtet es sich gezielt an Asylbewerber,

Flüchtlinge sowie europäische Migranten, etwa aus Rumänien, Polen oder Bulgarien. Denn für eine spätere Ausbildung müssen sie Deutsch in Wort und Schrift können. Zudem sollen die Migranten in den BAF-Klassen Grundlegendes übers Leben, den Alltag, die Berufswelt hierzulande erfahren.



Plätzchen und Stollen: Mit derlei ur-deutschem Gebäck macht sich dieser junge Praktikant gerade vertraut. Foto: Werner Damböck

Vor allem im ersten Schuljahr macht sich das breite Spektrum bemerkbar: von nahezu Analphabeten bis zu Jugendlichen mit Abitur oder gar schon Uni-Erfahrung. Die Herkunftskulturen und bei manchen auch traumatische

Erlebnisse zuhause oder auf der Flucht vergrößern die Gemengelage noch, der die Lehrer und Betreuer gerecht werden müssen.

Im zweiten Jahr haben die BAF-Schüler jeweils drei Tage Schule und zwei Tage Praktika. Letztere sollen bei der Berufswahl helfen; und potenzielle Ausbildungsbetriebe können testen, ob der Jugendliche sich als Azubi eignen würde. Auf bis zu 15 praktische Einheiten können es die Schüler bringen. Da sei man aber ganz flexibel und orientiert an den Bedürfnissen von Schülern und Betrieben, versicherte Studiendirektor Neumann.

Die Betriebe:

Längere Praktika sind sinnvoller

Je länger desto besser, forderten Gerald Ploss, Werkstattleiter in Saal bei der Spedition Pöppel, und Michael Oblinger, Geschäftsführer der Gammel Engineering GmbH Abensberg. Beide Firmen bieten Praktikumsplätze an. „Die ersten zwei Tage sind eine reine Kennenlern-Phase“, schilderte Oblinger. „Positiv überrascht“ war er vom großen Engagement der jungen Leute: „Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit – kein Problem. Aber Sprachbarrieren sind schon noch da.“ Zwar verstünden die Praktikanten, was man sage. Aber sich selbst zu verständigen, etwas zu fragen, falle ihnen noch schwer. Unterschiedlich gut seien, abhängig vom Herkunftsland, die EDV-Kenntnisse. Auch Gerald Ploss forderte eine Praktikumsdauer von „mindestens 14 Tagen, besser noch vier Wochen“. Auch seine Schützlinge waren bislang

„sehr zuverlässig und wissbegierig“; einer brachte gar schon eine Schweißer-Ausbildung mit.



„Motiviert und wissbegierig“, so erlebt Werkstattleiter Gerald Ploss die Praktikanten aus den BAF-Klassen. Foto: Werner Damböck

Die Spedition Pöppel hat zudem bereits einen Flüchtling als Auszubildenden eingestellt. Mit dem jungen Afghanen ist Werkstattleiter Ploss sehr zufrieden – ihn nervt die Bürokratie, oft stundenlanges Telefonieren

drumherum. Denn der Azubi befindet sich noch im Asylverfahren. Weil er ja jetzt die Ausbildungsvergütung erhält, bekommt er keine Asylbewerber-Leistungen mehr. Weil er aber noch nicht asylberechtigt ist, hat er keine Anspruch etwa auf Wohn- oder Kindergeld. Er müsse nun den kompletten Lebensunterhalt vom Azubi-Gehalt zu finanzieren und noch was für die Familie in der alten Heimat abzwacken – fast unmöglich. „Ich fürchte, er wird seine Ausbildung abbrechen, einfach weil er sie sich nicht leisten kann“, so Ploss. Hier müsse der Staat helfen, zum Beispiel solche Asylverfahren schneller durchführen. „Wir würden wohl keinen Azubi mehr nehmen, dessen Asylverfahren noch läuft.“

Die Arbeitsagentur:

Mehr Fördermöglichkeiten

Immerhin hat der Staat auf die große Zahl junger Flüchtlinge reagiert und der Arbeitsagentur ab Januar 2016 neue Fördermöglichkeiten gegeben, analog zu denen für einheimische Jugendliche. Arbeitsberater Josef Brunnbauer stellte die Programme kurz vor. Unter anderem wird es eines für 16- bis 21-jährige Migranten geben zur „Heranführung an die Ausbildung“ sowie ein weiteres für junge Erwachsene, zur „Heranführung an Arbeit oder Ausbildung“. Zusätzlich zu Praktika und Schulungen sollen diese Programme für Migranten auch Sprachförderung beinhalten, schilderte Brunnbauer.

Das gilt genauso für die „Einstiegs-Qualifizierung“ für noch nicht ausbildungsreife Jugendliche, sowie die „ausbildungsbegleitenden Hilfen plus“ und die „assistierte Ausbildung plus“ – zwei Maßnahmen aus dem Standard-Repertoire der Arbeitsagentur, um die Sprachförderung erweitert. Brunnbauer informierte, dass die Mindest-Aufenthaltsdauer,

ab der junge Migranten gefördert werden dürfen, auf 15 Monate gesenkt wird.

Die Betreuer:

Sprache ist das A und O

Deutschkenntnis ist auch aus Sicht des Kolping-Bildungswerks Ostbayern zentral, um junge Migranten fit für Ausbildung und Beruf zu machen. Kolping ist in den BAF-Klassen Kooperationspartner fürs BSZ: Die Schule kümmert sich um den Unterricht, Kolping um die Praktika und die sozialpädagogische Betreuung der jungen Leute. Bildungswerk-Leiter Tobias Flierl warnte, bei der Sprache allein auf den Umgang mit Deutschen zu setzen: Nötig sei eine strukturierte Sprachförderung. Damit erzielten gerade Jugendliche sehr rasch Fortschritte. Problem sei derzeit freilich, qualifizierte Lehrkräfte zu finden.



Bei den bisherigen

Deutsch lernen – das ist das A und O, bevor eine Ausbildung für junge Migranten Sinn macht, waren sich die Kooperationspartner einig. Foto: Ole Spata/dpa

Praktikumsbetrieben im Kreis Kelheim ist die Spanne groß: Die jungen Leute testen Berufsfelder wie Mechaniker, Bauberufe, Bäcker, aber auch im Seniorenheim oder im Verkauf, berichtete Praktikumsbetreuer Werner Damböck. Weitere Betriebe seien stets willkommen.

Die Kammern: Steigende Zahl von Migranten-Azubis erwartet

Die Vertreter von Handwerkskammer (HWK) sowie Industrie- und Handelskammer (IHK) stellten die allgemeine Lehrstellen-Situation dar: Im HWK-Bezirk Niederbayern/Oberpfalz ging die Zahl neu abgeschlossener Lehrverträge 2014 um fast vier Prozent zurück. Heuer Ende September betrug das Minus im Vorjahresvergleich rund 0,8 Prozent, sagte Ausbildungsberater Michael Knauer. Im Kreis Kelheim fiel der Rückgang heuer mit rund zehn Prozent zwar stark aus; dem ging aber ein Jahr zuvor ein starkes Plus voraus.

Bei der IHK Oberpfalz/Kreis Kelheim rechnet Ralf Kohl, Bereichsleiter Berufsbildung, heuer mit ähnlich vielen Ausbildungs-Neuverträgen wie 2014. Zum 30. November waren es 5075 (gut 500 im Kreis Kelheim); ein Minus von 0,5 Prozent zum Vorjahr. Trotzdem seien rund 450 Stellen im Kammerbezirk nicht besetzt.

IHK-bezirksweit gibt es laut Kohl aktuell gut 400 Azubis ohne deutsche Staatsbürgerschaft, darunter etwa 85 aus klassischen Asyl-Ländern wie Syrien. Kohl schätzt, dass sich die Zahl binnen Jahresfrist verdreifachen wird.

HWK-bezirksweit lernen rund 100 junge Flüchtlinge aus Krisenstaaten; auch Michael Knauer geht hier von einer steigenden Tendenz aus. Etwa weitere 100 Azubis stammen aus so genannten sicheren Herkunftsländern. Hier sei, mangels Bleibeperspektive, eine Ausbildung während des Asylverfahrens nicht ratsam; eher könnten die Betroffenen via Arbeitsvisum zu einer Ausbildung gelangen.

Der Ausblick:

Chancen und Probleme

„Typisch deutsch“ ist die duale Ausbildung – also die Kombi aus Betrieb und Berufsschule. „Mein Eindruck ist: Die Praktikanten wissen oft nicht recht, was Ausbildung eigentlich bedeutet“, sagte Michael Oblinger (Fa. Gammel): Sie fänden es attraktiver, gleich einen Job anzunehmen, um (zunächst) mehr zu verdienen. „Wir müssen den Leuten verstärkt zeigen, dass die ausgebildeten Fachkräfte das Fundament unserer Wirtschaft sind“, forderte er. „Das versuchen wir!“, bekräftigte Studiendirektor Manfred Neumann. Denn sonst drohten sie als Hilfsarbeiter oder gar in der Schwarzarbeit zu enden. Oft stünden die Jugendlichen aber unter Druck, auch die Familie im Herkunftsland mit unterstützen zu müssen.

„Unter Druck“, das trifft's auch fürs Berufliche Schulzentrum: „Wir sind vom Kultusministerium aufgefordert, die ‚Flüchtlingsklassen‘ massiv aufzustocken“, informierte BSZ-Leiterin Maria Sommerer. Bayern will die Zahl noch im laufenden Schuljahr von 440 auf 1200 steigen. Rein rechnerisch hieße das für Kelheim: acht weitere Klassen. Wie viel tatsächlich, das sei vor allem mit dem Landkreis als Vor-Finanzierer zu klären. Sicherlich werde man an der Mainburger Berufsschule eine weitere Klasse eröffnen, sagte Oberstudiendirektorin Sommerer.

Michael Knauer und Ralf Kohl warnten eindringlich, „die Qualität der Berufsschule und der dualen Ausbildung darf unter dieser zusätzlichen Aufgabe nicht leiden“; sie forderten, allgemeinbildende Schulen stärker in die Flüchtlingsbeschulung einzubeziehen. Maria Sommerer beruhigte, das BSZ habe bisher für die Zusatzaufgaben auch das angeforderte Stundenkontingent erhalten. Mühsam sei aber die Suche nach Lehrern.



„Nur mit Ihrer  
Hilfe geht es“,  
fasste die Leiterin  
Maria Sommerer  
in Richtung aller

Das BAF-Team an der Berufsschule Kelheim: Lehrkräfte vom BSZ und Sozialpädagogen vom Kolping-Bildungswerk arbeiten zusammen. Foto: Georg Kluge

Kooperationspartner zusammen.

Am Donnerstag, 10. Dezember, von 18 bis 20 Uhr findet am BSZ ein „Winterfest“ statt, bei dem unter anderem die Flüchtlingsklassen selbstgebackene Plätzchen verkaufen.

---

## Praktikumsangebot

### Bitte

Gesucht sind weitere Betriebe im Landkreis Kelheim, die jungen Flüchtlingen Praktika anbieten wollen.

### Kontakt

Ansprechpartner sind StD Manfred Neumann an der Berufsschule, Tel. (0 94 41) 29 76 13; [manfred.neumann@bsz-kelheim.de](mailto:manfred.neumann@bsz-kelheim.de); sowie Werner Damböck beim Kolping-Bildungswerk; Tel. 01 75 - 7 00 46 68.